



Geschichte bewahren – Tradition pflegen – Identität schaffen

Das Esche-Museum und sein Förderverein

Irmgard Eberth, Marlis Rokitta, Wolfgang Ziemert

Esche-Museum
Limbach-Oberfrohna
Foto: Esche-Museum

Die Bewahrung und Pflege von Geschichte und Tradition ist für jede Stadt eine Herausforderung, unterliegt deren Entwicklung doch einem ständigen Wandel. Sie sind die Grundlage für den Aufbau einer gemeinsamen Identität für die Bürger einer Stadt. Seit nunmehr fünf Jahren ist das Esche-Museum in Trägerschaft der Stadt Limbach-Oberfrohna eine der zentralen Kultureinrichtungen, die aktiv an der Bildung eines kollektiven Gedächtnisses wirkt. Doch die Geschichte des städtischen Museumswesens reicht bereits 110 Jahre zurück.

Mit der Gründung des Heimatmuseums 1906 legte der Bürgerschullehrer und Ortschronist Paul Seydel (1864–1924) den Grundstein für die Bewahrung von Sachzeugen der Regionalge-

schichte. Mit einem Brief wandte er sich an den Stadtrat und bat um die Erlaubnis, ein historisches Kabinett einrichten zu dürfen: „der Stadt zur Ehre, der Mit- und Nachwelt zur Lehre!“¹ Seiner Bitte wurde stattgegeben. Die Exponate stellte er zum Teil aus seiner privaten Sammlung zur Verfügung, rief aber auch die Bevölkerung via Zeitungsannonce auf, alte Schätze von den Dachböden der Vorfahren für das Museum zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise kamen hunderte Objekte in den Sammlungsbestand. Das Werk Seydels wurde nach seinem Tod durch seinen Freund und Kollegen Paul Fritzsching (1861–1947) weitergeführt. Seine erste Amtshandlung war bürokratischer Natur: eine Inventur. Damit verschaffte er sich einen

1 Zitat nach Stadtarchiv Limbach-Oberfrohna, AS 1225, Akten des Stadtrats zu Limbach betreffend die Einrichtung eines Heimatmuseums, Bl. 6.

ganzheitlichen Überblick über die Bestände und konnte auf dieser Grundlage die Sammlung weiterentwickeln.

Es war jedoch nicht nur eine Erfolgsgeschichte. Einen großen Einschnitt brachten die 1940er Jahre während des Zweiten Weltkrieges, der auch vor Limbach und Oberfrohna nicht Halt machte. Die Museumsräume im Souterrain der Bürgerschule II (heute Pestalozzischule) wurden für ein Lazarett und zu Luftschutzzwecken gebraucht. In den verbleibenden zwei Räumen konnte keine Ausstellung mehr präsentiert werden. Vielmehr wurden die Objekte platzsparend eingelagert. Doch der Standort war nicht optimal für die Unterbringung der Sammlung. Feuchtigkeit verursachte zunehmend Schäden. Daher zog das Museum 1948 in das Gebäude der ehemaligen Wirkschule auf der Turnstraße (heute Anne-Esche-Straße). Das erlebte der Museumsdirektor Paul Fritzsching nicht mehr. Er starb 1947. Nachfolger wurde sein Sohn, Karl Fritzsching (1891–1976).²

Unter dessen Leitung wurde das Museum 1955 um eine Außenstelle erweitert, in der die technische Sammlung untergebracht war. Doch das hatte nicht lang Bestand. Bereits 1960 wurde die Zweigstelle wieder geschlossen. Die Maschinen wurden zum Großteil verschrottet. Nur wenige Geräte, darunter seltene Handwirkstühle, konnten vorübergehend eingelagert werden. Ein Jahr zuvor war auch Karl Fritzsching in den Ruhestand getreten, doch er blieb weiterhin für das Museum aktiv. Seine Nachfolgerin wurde die Museologin Irene Straubel.

Den Tiefpunkt erlebte das Museum 1964 – dem Jahr der Schließung. Das Zentralkomitee der SED entschied, Heimatmuseen mit fehlender marxistischer Weltanschauung, mangelndem Profil und wegen wirtschaftlicher Unrentabilität sowie niedriger Besucherzahlen und damit geringer kulturpolitischer Wirksamkeit aufzulösen. Der Rat des Kreises und des Bezirks setzten diesen Beschluss um. Laut diesen Gremien war die Ausrichtung des Heimatmuseums in Limbach-Oberfrohna nicht mit den neuen Aufgaben der Museen der DDR vereinbar. Museumsleitung, Museumsbeirat sowie städtische Vertreter hatten keinen Einfluss darauf. Karl Fritzsching versuchte noch aus dem Ruhestand den Großteil der Sammlungsbestände an andere Museen zu vermitteln, was zum Teil gelang.

Von da an sollte es 36 Jahre dauern, bevor an die museale Tradition neu angeknüpft werden konnte.³ Nach der politischen Wende 1990, der Gründung eines Heimatvereins 1991 und zehn Jahre später der Gründung eines Fördervereins Industriemuseum wurden die Weichen für das heutige Esche-Museum gestellt. Altbestände des ehemaligen Heimatmuseums wurden mühsam wieder zusammengetragen und der Sammlungsbestand erweitert. 2011 wurde die Ausstellung eröffnet.



Mit seinem Namen ehrt das Museum nicht nur die Familie, die ausgehend von Johann Esche über viele Generationen mit der Wirkerei verbunden war, sondern er bezieht sich auch auf den heutigen Standort in der historischen Strumpfwirkfabrik von Traugott Reinhold Esche. Derzeit befinden sich rund 16.000 Sachzeugnisse in der Sammlung, die Bestände zur Orts- und Regionalgeschichte, Handwirkstühle und Wirkmaschinen sowie Maschenwaren wie Strümpfe, Handschuhe und Trikotagen umfasst. Eine eigene Bestandsgruppe bildet die umfangreiche Mustersammlung von Nähgewirken, die im Malimoverfahren hergestellt wurden. Archivalien zu Textilunternehmen des Limbacher Landes runden die Bestände ab und bieten Raum für Forschungen.

Das Sammlungsprofil spiegelt sich auch in der Dauerausstellung wider. Darin wird die Ortsgeschichte mit der technischen Entwicklung der Maschenwarenindustrie verknüpft. Die Stadtentwicklung unter dem Rittergutsherren Georg Anton von Schönberg (1703–1755) und seiner Gemahlin Helena Dorothea von Schönberg (1729–1799) spielten dabei eine ebenso große

Esche-Museum, Blick in die Dauerausstellung
Foto: Dietmar Träupmann

2 Vgl. Hermann Schnurrbusch: Das Heimatmuseum Limbach. Mit Beiträgen von Paul Seydel, Paul Fritzsching, Karl Fritzsching, Horst Strobbach und anderen. Limbach-Oberfrohna 2000, S. 36-37.

Esche-Museum, Blick in die Wirkerstube
Foto: Dietmar Träupmann





Malimo 500

Foto: Dietmar Träupmann

3 Vgl. Esche-Museum, Inv.-Nr. II/24/02.

4 Zitiert nach Schnurrbusch (wie Anm. 2), S. 5.

Anbringung eines Zusatzstraßenschilds

Foto: F. Winter

Autoren

Irmgard Eberth

1. Vorsitzende des Fördervereins Esche-Museum e. V.
Lindenstraße 10
09212 Limbach-Oberfrohna

Marlis Rokitta, M.A.

2014-2016 stellvertretende Leiterin der Städtischen Museen Limbach-Oberfrohna

Wolfgang Ziemert

2. Vorsitzender des Fördervereins Esche-Museum e. V.

Rolle wie die Entstehung der hiesigen Strumpfwirkerinnung. Anhand der wohl deutschlandweit größten Sammlung von zum Teil funktionstüchtigen Handwirkstühlen können Besucher die technische Entwicklung des Handwerks nachvollziehen. Die industrielle Revolution wird in zwei Maschinensälen präsentiert, in denen zahlreiche Rundkulier- und Rundstrickmaschinen durch eine Transmissionsanlage angetrieben werden. Die in Limbach entwickelte massenhafte Verarbeitung von Kunstseide für die Herstellung von Trikotagen wird nebst seltenen Textilien ebenfalls an der technischen Entwicklung verdeutlicht. Ein weiteres Highlight bildet die Geschichte der Nähwirktechnik, welche Heinrich Mauersberger (1909–1982) in Limbach-Oberfrohna erfand. Der Markenname MALIMO wurde weltbekannt. Das Museum zeigt

nicht nur einzigartige Exponate, die den Erfindungsprozess dokumentieren, sondern auch die einzige in einem Museum vorführbare MALIMO-Maschine.

Die Präsentation von Erzeugnissen bestehender Firmen aus Limbach-Oberfrohna besetzt zudem ein Themenfeld der Gegenwart. Der Charakter der Dauerausstellung ist damit geprägt durch die Leistungen regionaler Geschichte und von Erfolgen und Ereignissen aus der Gegenwart mit Perspektive in die Zukunft. Bis zu dreimal jährlich wechselnde Sonderausstellungen zu Themen der Regional- Wirtschafts- und Industriegeschichte runden das Bild für Geschichtsbegeisterte und Technikfreunde ab und laden zu mehrmaligem Besuch ein.

Der Aufbau des Museums wäre ohne die Unterstützung des Fördervereins Esche-Museum e.V. nicht möglich gewesen. Er bildete sich aus dem Zusammenschluss von Heimatverein Limbach-Oberfrohna e.V. und Förderverein Industriemuseum e.V. Das vorrangige Ziel des Heimatvereins war schon in den frühen 1990er Jahren die Wiedererrichtung eines Heimatmuseums. Die engagierten Mitglieder recherchierten nach Objekten, die bei der Museumsschließung 1964 verloren gegangen waren, wodurch einige Bestände wieder nach Limbach-Oberfrohna gelangten. Bereits 1992 konnte eine kleine Heimatstube in der Fronfeste eröffnet werden, die durch Mitglieder des Heimatvereins aufgebaut und betreut wurde. Auch außerhalb des Museums wird im Stadtgebiet auf Geschichte und Traditionen hingewiesen.

Der Heimatverein setzte Denkmäler und Gedenksteine in stand, zum Beispiel für Gustav



Willkomm, oder sorgte für deren Erhaltung. Weithin sichtbar sind die Zusatzschilder zu Straßennamen, die als „Heimatkunde am Straßenrand“ informieren. Diese Aktivitäten werden heute vom Förderverein Esche-Museum fortgeführt.

Die 1996 verabschiedete Konzeption zur Errichtung eines „Industriemuseums“ und 2001 die Gründung des Fördervereins Industriemuseum e.V. ohne Absprachen mit dem Vorstand des Heimatvereins bremsten jedoch den Elan der Anfangsjahre und legten den Grundstein für Spannungen zwischen den beiden Vereinen. Der Förderverein Industriemuseum konzentrierte sich in erster Linie auf das Sammeln und Instandsetzen von Maschinen und Geräten sowie die Beschaffung von finanziellen Mitteln. Einige Aktive waren in beiden Vereinen Mitglied.

Auch in direkter Zusammenarbeit der beiden Vereine wurden viele Ziele erreicht. Die 2006 präsentierte Ausstellung zur Stadtgeschichte aus Anlass des 15. Gründungsjubiläums des Heimatvereins zählte viele Besucherinnen und Besucher. Herausragend war die Übergabe der restaurierten Lade der Strumpfwirkerin Limbachs von 1785. Als sie von Mitgliedern des Heimatvereins nach jahrelanger Suche ausfindig gemacht wurde, befand sie sich in desolatem Zustand. Mit finanziellen Mitteln des Heimatvereins, der Stadt Limbach-Oberfrohna und der Firma Riedel Textil wurde die Lade durch den Chemnitzer Restaurator Prof. Jochen Voigt zurück ins Leben geholt. Sie ist nicht nur das größte Zeremonienmöbel seiner Art, sondern auch eines der handwerklich aufwendigsten. In der Dauerausstellung des Esche-Museums hat sie einen festen Platz gefunden.

Die Kooperation der Vereine wurde durch gegenseitigen Einladungen zu Vorstandssitzungen, gemeinsame Ausflüge und Betriebsbesuche, das zweimal jährlich erscheinende Mitteilungsblatt und gemeinsame Schulprojekte gestärkt.

Öffentliche Anerkennung fanden die Leistungen bei der Verleihung der „Ehrennadel der Stadt Limbach-Oberfrohna“ 2001 an die Vorsitzende des Heimatvereins, Renate Lehmann, und 2007 an Irmgard Eberth, Vorstandsmitglied des Fördervereins.

Vorstände und Vereinsmitglieder fanden sich schließlich in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Aufbau des Museums zusammen. Sie nahmen die ursprüngliche Zielsetzung wieder auf und erarbeiteten ein Konzept für ein Heimat- und Industriemuseum, welches den Namen „Esche-Museum“ tragen sollte. Die gemeinsame Aufbauarbeit der Dauerausstellung und die tatkräftige Unterstützung bis zur Eröffnung des Museums führten 2014 zur Fusion der beiden Vereine zum Förderverein Esche-Museum e. V.,



um e. V., der nach wie vor die Museumsarbeit unterstützt, Ausstellungen vorbereitet und präsentiert, Maschinen instand setzt und wartet, Besuchergruppen führt und materielle wie auch finanzielle Unterstützung leistet.

Vor allem das gemeinsame Werk der Akteure Stadtverwaltung, Museum und Förderverein trägt zur Bewahrung der Geschichte und Tradition von Limbach-Oberfrohna bei. Die Dauer- und Sonderausstellungen im Museum und unzählige Veranstaltungen wie Vorträge, Aktionen zum Internationalen Museumstag oder dem Tag des offenen Denkmals schaffen Anlaufpunkte für Bürger von nah und fern. Sie tragen aktiv dazu bei, Identität und ein Wir-Gefühl zu schaffen. Sie beleben die Kulturlandschaft im hohen Maße ganz im Sinne von Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), der einst sagte: „Anschauung ist das Fundament der Erkenntnis.“⁴

oben: Enthüllung des erneuerten Rebske-Denkmal im Stadtpark

unten: Einbleien von Nadeln für Handwirkstühle